

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 M. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 M. 60 Pf. excl. Bestellgeld.



**Inserate**  
werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

N<sup>o</sup> 1215

Abrensburg, Sonnabend, den 26. Februar 1887

10. Jahrgang.

## Hierzu: „Illustrirtes Sonntags-Blatt“.

### Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat März werden von den Postanstalten zum Preise von 55 Pf., von der Expedition für den Ortsbestellbezirk zum Preise von 50 Pf. entgegengenommen.

### Die Reichstagswahlen.

In der nunmehr vorliegenden Uebersicht des Ergebnisses der Wahlen vom 21. Februar ist der Zug, dem das Volk in seiner Entscheidung gefolgt ist, schon klar erkennbar. Es hat sich in seiner überwiegenden Mehrheit für das ausgesprochene Ziel der Regierungspolitik — in diesem Falle das Septennat — ausgesprochen, indem es eine Anzahl von Freunden dieser Vorlage wählte, weit größer, wie es selbst die kühnsten Anhänger dieser Richtung vorher zu hoffen wagten.

Ein zweiter springender Punkt der Wahlbetrachtung ist gewaltige Niederlage der extremen Parteien. Die freisinnige Partei ist in den Ringkampf fast vollständig zermalmt worden. Mag sie auch, wie wir aus ihren ganzen Haltung vor den Wahlen schließen, mit sehr geringen Hoffnungen in den Wahlkampf gegangen sein, auf solche Verluste, wie sie thatsächlich diesmal erlitten hat, war sie jedenfalls nicht gefaßt.

Eins der radikalsten Organe der freisinnigen Partei, die Berliner „Volk-Zeitung“, schreibt hierüber selbst in ihrer Nummer vom 24. Februar:  
„Der Wahl-Verlust der politischen Linken, der Freisinnigen wie der Volkspartei, übertrifft noch weit die schlimmsten Befürchtungen, welche nach dem Einlaufen der ersten Wahl-nachrichten aus den Provinzen bereits gehegt

wurden. Die Volkspartei ist parlamentarisch ganz verschwunden und von den deutsch-freisinnigen Kandidaten ist noch nicht ein ganzes Dutzend aus dem ersten Wahlgange hervorgegangen, ein Ereigniß, das angesichts des Bestandes von 64 Mitgliedern, den die Partei in dem aufgelösten Reichstage besaß, ihrer völligen Zertrümmerung gleich zu erachten ist, selbst wenn sie, was allerdings in hohem Grade wahrscheinlich ist, in den Stichwahlen wieder als ein dürftiger Nothbau einer parlamentarischen Partei aufgezimmert werden mag.

Diese in ziffernmäßiger Nacktheit vorliegenden Thatsachen leugnen zu wollen, wäre einfach lächerlich. Besonders verständig ist es aber auch nicht, die traurige Niederlage durch allerlei äußerliche Umstände erklären und insoweit beschönigen zu wollen. . . . . Bei einem unbefangenen Ueberblick über den Verlauf des 21. Februar läßt sich schlechterdings nicht verkennen, daß aus den Reihen der bürgerlichen Klassen eine gewaltige Fahnenflucht ins Lager der Regierung stattgefunden hat, auch seitens solcher Elemente, die ihrer geistigen Bildung wie ihrer sozialen Stellung nach allen Wahlbeeinflussungen äußerlicher Art unzugänglich sein sollten. Die ungewöhnlich starke Wahlbetheiligung und die ungewöhnlich starken Verluste der bürgerlichen Opposition, welche sich so ziemlich in allen Wahlkreisen von Memel bis Saarbrücken in gleicher Weise wiederholen, lassen keinen Zweifel daran übrig, daß innere Ursachen an der deutsch-freisinnigen und volksparteilichen Niederlage mindestens eine ebenso große, wenn nicht noch größere Schuld tragen, als äußere.“

Zu ihrem eigenen Schaden kommt der freisinnigen Partei diese Erkenntniß recht spät; sie hat sich nicht rathen lassen wollen, als es noch Zeit war und erntet jetzt die Früchte ihrer Saat. Daß eine Hauptursache ihrer

Zermalmung in ihrer sozialpolitischen Impotenz zu suchen ist, darf nicht bezweifelt werden.

Auch die Sozialdemokraten, von denen man annahm, daß sich die Zahl ihrer Mandate erheblich vermehren würde, haben bis jetzt nennenswerthe Verluste erlitten und sind in ihren anscheinend sichersten Sitzen aus dem Felde geschlagen worden.

Sie haben bis jetzt erst sechs feste Sitze: Singer und Hasenclever (Berlin), Bebel und Diez (Hamburg), Grillenberger (Münster), Frohme (Altona). Sie stehen zur Stichwahl bis jetzt fünfzehn mal, nämlich: 1. Christensen (in Berlin III), 2. Wiemer (in Greiz gegen Henning, nat.-lib.), 3. v. Bollmar (in München gegen Landes, Z.), 4. und 5. Heinzel (in Kiel gegen Hänel, d.-fr., und in Hamburg gegen Boermann (nat.-lib.), 6. Kaiser (in Breslau gegen Seydewitz), 7. Kracker (in Breslau gegen Witte, nat.-lib.), 8. Meister (in Hannover gegen Knövenmager, nat.-lib.), 9. Bebel (in Dresden-Alttadt gegen Hultsch, konf.), 10. Schuhmacher (in Solingen gegen Melbeck, konf.), 11. Mollenbuhr (in Pinnerberg gegen Peters, nat.-lib.), 12. Harm (in Elberfeld-Barmen gegen Peters, nat.-lib.), 13. Sabor (in Frankfurt a. M. gegen Metzler, konf.), 14. Bock (in Gotha gegen Henneberg, nat.-lib.), 15. Heine (Magdeburg). Verloren haben die Sozialdemokraten endgültig neun Mandate, nämlich ihre sechs Sitze in königlich sächsischen Wahlkreisen; hier unterlagen Biereck (Leipzig Land), Geiser (Chemnitz), Auer (Glauchau-Meerane), Stolle (Zwickau), Geyer (Stollberg-Schneeberg), Kayser (Kirchberg-Auerbach). Ferner unterlagen Müdiger (Gera), Liebknecht (Offenbach), Bloss (Braunschweig).

Besondere Beachtung verdienen bei diesem Wahlergebniß noch die beiden Thatsachen, daß die Wahlen unter außerordentlich starker Betheiligung vor sich gingen und daß es

namentlich die nationalliberale Partei ist, denen die Verluste der Gegner zu gute kommen. Von allen Seiten wird gemeldet, daß die Betheiligung an den Wahlen eine gang enorme war, sie erreichte in einigen Wahlkreisen die wohl kaum je dagewesene Ziffer von 90% der Wähler. In der Hauptursache erklärte sich dies wohl aus den Kriegsbeforgnissen, die weiter Kreise ergriffen haben und unter deren Druck die Wähler zur Urne geeilt sind.

Für das Erstarken der nationalliberalen Partei werden allerlei Gründe angeführt; wir möchten als solchen nennen, daß auch die Mahnungen der Septennatsgegner nicht ungehört verhallt sind, daß viele Wähler lieber einem Mittelparteiler ihre Stimme gegeben haben, als einem weiter rechts Stehenden, da sie glaubten, bei diesem wenigstens Sicherheit gegen Monopole und Beschränkung des Wahlrechtes zu finden.

Die zahlreich ausstehenden Stichwahlen dürften im Wesentlichen den extremen Parteien Erfolge bringen, doch werden die Sozialdemokraten genug zu thun haben, wenn sie in alter Stärke im neuen Reichstage erscheinen wollen. Ihrer Auffassung nach ist der Umstand, ob einige Mandate mehr oder weniger, auch ziemlich nebensächlich, sie legen das Hauptgewicht auf die nicht zu bestreitende Thatsache des gewaltigen Aufschwürens der für ihrer Partei abgegebenen Stimmenzahl.

Ziemlich intakt oder mit nur unbedeutenden Verlusten scheint das Centrum aus dem Wahlkampfe hervorzugehen, alles was man gegen die Partei aufgeboten hat, ist nicht im Stande gewesen, ihre Stellung erfolgreich zu erschüttern. Die übrigen kleinen Parteien der Polen, Elsäßer u. d. dürften wesentlich in alter Stärke erscheinen, bedroht sind nur die Welschen, die bisher noch keinen einzigen Kandidaten durchgebracht haben.

## Unter einem Dache.

Roman

von Karl Hartmann - Plön.

(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

Hans hatte sich vorgenommen, an die Thür zu klopfen, und auf ein „Herein“, welches wohl nicht ausbleiben würde, muthig ins Zimmer zu treten. Die nothwendigen Worte der Entschuldigung würden ihm dann wohl einfallen.

Gebacht, gethan.  
Nachdem der Besitzer ihm die Thür zu dem Wohnzimmer der Frau Johannes bezeichnet hatte, klopfte er laut an dieselbe an, und als er ein deutliches „Herein“ vernahm, öffnete er sie und trat über die Schwelle.

Mit raschem Blick überflog er das Zimmer, sah aber zu seinem Verdruß nur die Mutter an einem kleinen Tisch am Fenster sitzen, wahrscheinlich mit Briefschreiben beschäftigt, denn sie hielt einen Federhalter in der Hand.

„Verzeihen Sie, gnädige Frau,“ sagte Hans, sich an der Thür vorbeugend, „wenn ich mir die Freiheit nehme, ohne vorherige Anmeldung zu Ihnen ins Zimmer zu dringen; da ich aber mich Ihnen mit einer Frage nahe, deren Beantwortung mir sehr am Herzen liegt, so durfte ich es nicht wagen, von Ihnen als ein Unbekannter zurückgewiesen zu werden.“

Frau Johannes erhob sich mit einem sehr strengen Blick, mit einem eben solchen Gesicht, wie eine Aristokratin, die sich durch Mißachtung der geselligen Formen verletzt fühlt. Und in der That, wie sie so da stand, eine volle und üppige Figur, machte sie den Eindruck einer Fürstin, deren Stolz herausgefordert worden war.

„Mit wem habe ich die Ehre?“ fragte sie kalt und in einem Tone, aus dem deutlich der Vorwurf herausklang, daß er sekundenlang zu ihr geredet, ohne sich ihr vorher vorgestellt zu haben.

Hans fühlte, daß er einen Verstoß gemacht, er war sonst nicht leicht aus der Fassung zu bringen, diesmal verlor er sie aber doch für einen Augenblick.

Es gelang ihm auch in diesem Augenblick, und zwar ausreichend. Er entschuldigte sich auch nicht, sondern sagte, sich abermals vorbeugend:

„Darf ich mir gestatten, gnädige Frau, meinen Namen noch einige Minuten zu verschweigen?“

„Was wünschen Sie eigentlich?“ kam es in demselben Tone über Frau Johannes Lippen.

„Wenn ich nur wüßte, wie ich meinen Wunsch in Worte kleiden soll! Oh, glauben Sie nicht,“ fuhr er fort, „daß ich in müßiger Neugierde die Absicht habe, mich indiscreterweise nach Dingen zu erkundigen, die Sie persönlich betreffen, es handelt sich nur um ein Musikstück.“

„Um ein Musikstück? Ich verstehe Sie nicht.“

Zu diesem Augenblick erschienen hinter Hans Rücken, ohne daß er es merkte, in der Thür, die zum Nebenzimmer führte, zwei blondköpfige junge Mädchen und blieben regungslos auf der Schwelle stehen. Es war ein Zwillingenpaar von etwa siebzehn Jahren, aber merkwürdigerweise sahen sie sich sehr wenig ähnlich.

Es waren die Töchter der Frau Johannes, Anna und Georga. Die letztere war noch etwas kleiner, als die erstere. Nur in Bezug auf das aschblonde Haar, die dunklen Wimpern und Brauen waren sie die gleichen, im übrigen aber sehr verschieden.

Georgas Gesicht war ein wenig runder, als das der Schwester, ihre Gesichtsfarbe um einen Ton tiefer, Nase und Mund seiner geformt. Ihre kleinere Figur war etwas voller, dabei aber doch von schönstem Ebenmaß. — Annas Wangen waren ein wenig schmaler, ihre Gestalt die einer schlanken Hebe.

Der größte Unterschied lag in dem Ausdruck der Augen, der bei Georga ein lustiger, schermlischer, während Annas Blick ein tieferer, wehr innerlicher war.

„Ich fuhr gestern Abend gegen 9 Uhr,“ erwiderte Hans, „in einem Boote nahe am Ufer Ihres Gartens vorbei. Da erklangen aus einem offenen Fenster dieser Villa — aus diesem Fenster, gnädige Frau — die Töne eines Pianofortes zu mir durch die

stille Nacht herüber. Jeder Ton war deutlich zu erkennen. Er war eine Sonate — ich kenne sie — ich habe sie oft gehört.“

„Schwerlich, mein Herr, diese Sonate ist, so viel ich weiß, noch nicht im Druck erschienen.“

„Wohl möglich, und dennoch kenne ich sie. Wollen Sie nicht die Gütte haben, mir zu sagen, wer dieselbe komponirt hat?“

Man sah es der Frau Johannes an, daß sie ein wenig in Verlegenheit gerieth, ihr Gesicht verlor den strengen Ausdruck.

„Der Komponist heißt Hans v. Bela,“ ertönte es plötzlich hinter Hans Rücken.

Diese Worte kamen aus Georgas Mund, die, ihre Schwester mit sich fortziehend, jetzt über die Schwelle trat.

Hans drehte sich sofort herum und machte eine tiefe Verbeugung.

Jetzt malte sich auf dem Gesicht der beiden Schwestern ein unverkennbares Erstaaunen.

„Ja — sind Sie es nicht gar selbst?“ sagte Georga, ihren Blick auf ihn heftend. Ihren Arm auf den der Schwester legend und sie eigenthümlich lächelnd dabei ansehend, fuhr sie zu dieser gewendet fort:

„Ist das nicht der Herr, den Du mir im Theater als den Komponisten der Sonate bezeichnetest?“

Annas Gesicht übergoß sich bei dieser Frage mit tiefer Röthe, sie schlug verwirrt die Augen nieder und vermochte kein Wort zu erwidern.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13



B.I.G.

Bekannt sind nunmehr 394 Wahlen, welche sich wie folgt auf die Parteien vertheilen: 93 Nationalliberale, 89 Zentrum, 80 Konservative, 22 Reichspartei, 15 Claffier, 14 Polen, 13 Freistünige, 6 Sozialisten, 2 Welfen und 1 Däne. 59 Stichwahlen sind vorzunehmen und 3 Resultate fehlen noch.

### Schleswig-Holstein.

\* **Ahrensburg**, 25. Februar. Die Grund- und Gebäudesteuer-Gedellen pr. 1887/88 für den hiesigen Kassenbezirk liegen zur Einsicht der Steuerpflichtigen vom 22. Februar bis 7. März d. J., von Vormittags 8 Uhr bis Nachmittags 1 Uhr, im Geschäftelokal der Königl. Steuerkasse hieselbst offen.

Ein Theil der zur Instandsetzung der öffentlichen Plätze erforderlichen Arbeiten soll durch den Verschönerungs-Verein im Wege der Submiffion vergeben werden. Das Nähere ist aus dem Anzeigentheile der heutigen Nummer ersichtlich.

× **Südl. Stormarn**, 24. Februar. Muß das aber eine nette Ecke sein — das „Südl. Stormarn“! — So etwa hätte mancher Leser der „Stormarnschen Zeitung“ bei sich sprechen können, wenn er beim Durchblenden unserer geschätzten Zeitung seit Ende v. J. regelmäßig den Korrespondenten für das „Südl. Stormarn“ vermisst hat. Und wahrlich: solcher Monolog wäre ja gerechtfertigt! Denn Sachen von Bedeutung ersterer oder heiterer Art mühten denn doch wohl nicht vorkommen. In der That ist es so. Abgesehen von kleinen Unarten, daß z. B. die „Herren Knechte“ in gewissen Dorfschaften — „um auch einmal etwas von sich hören zu lassen“ — friedliebenden Nachbarorfschaften an Sonntagabenden überfluthen und dem lateinischen Satz „Holsatia non cantat!“ zum Hohne ihrer „schönen holden Lieber“ zu Gehör bringen; — oder daß „Grüne“ mitunter, wenn sie in einer anständigen Gastwirtschaft etwas unanständig werden, „Keile“ kriegen, wäre in dieser Periode leider nichts zu verzeichnen.

„Die schönen Tage von Aranjuez sind jetzt vorbei“, können wir nicht sagen, wenn wir an die jüngste Zeit denken. Die Reichstagswahl hat fieberhafte Aufregung, harte Bekämpfung, böses Ansehen hier und dort gebracht. Heiß war der Kampf; gottlos, er ruht jetzt, da wir diese Zeilen schreiben! Erquicklich war das Zeitunglesen in letzter Zeit überhaupt nicht immer. „Daß die Wogen sich senken und heben: Das eben ist des Meeres Leben.“ Wir wollen den Geist nicht in Fesseln schlagen; warum können wir aber nicht eben etwas gemäßigter in unserm Urtheil, etwas nachsichtiger mit Andersdenkenden sein? Wünschenswerth wäre es, daß jeder deutsche Mann bei ernstlichen Anlässen zu einer Ueberzeugung käme; es Mannes würdig ist es, nur seiner Ueberzeugung treu zu bleiben. Wir hatten nicht genügend Zeit, Wahlresultate unseres Kreises zu erfahren; bei unserer Durchreise erfuhren wir nur zufällig, daß beispielsweise in der Gemeinde Braak 86% an die Wahlurne geschritten sind. Es erhielten: Wittling 36, Karsten 16, Frohme 3. In Stapelfeld wurden abgegeben für Wittling 36, Karsten 3, Frohme 16. In Heimbek für Wittling 135, Karsten 39, Frohme 30.

Die jüngsten scharfen Winde haben unsere schönen Saatkelder arg zugerichtet. Aus dem schönen Grün ist ein Roth geworden.

Als etwas Seltames aus der Thierwelt erfahren wir aus zuverlässiger Quelle, daß in der Gemeinde Braak die Schimmelstute des Herrn

Gumers Hühn dajelbst zwei lebende Küllen geworfen hat, die jetzt, ca. 10 Tage nach der Geburt, woblaufl sind.

**Wandsbek**, 23. Februar. In der gestrigen Sitzung des Kirchenkollegiums stand wiederum die Erledigung der Notate zur Kirchenrechnung für 1885/86 zur Verhandlung, ohne jedoch zum Abschluß zu gelangen. Die Gemeindevertreter befaßten sich darauf, daß für die Ueberschreibung einer Reihe von Etatspositionen ihre nachträgliche Bewilligung eingeholt werden müsse und tadelten, daß der Mehrbedarf einfach aus der für unvorhergesehene Ausgaben bewilligten Summe genommen worden sei. Der Kirchenvorstand suchte sich damit zu rechtfertigen, daß solches bisher Gebrauch gewesen sei. Es wurden demzufolge alle Notate, für welche nicht der Nachweis einer nachträglichen Bewilligung erbracht ist, für unerledigt erklärt. Da der Vorsitzende, Pastor Redenburg, sich weigerte, eine von Herrn Festermann mit Bezug auf die letzte Sitzung abgegebene Erklärung zu Protokoll zu nehmen und behauptete, allein darüber zu bestimmen zu haben, was ins Protokoll kommen solle, obgleich mehrere Vertreter und auch Pastor Fenzler anderer Meinung sind, wird beschloffen, sowohl hierüber, als über die Behandlung der Notate eine Entscheidung der Kirchenbehörde einzuholen. — An Stelle des verstorbenen Herrn Peterfen wurde Herr C. v. Döhren zum Gemeindevertreter gewählt.

**Altona**, 24. Februar. Ein Schneider ging am Montag gegen 10 Uhr Vormittags zur Wahl, nachdem ihm seine Frau vorher streng befohlen, um 12 Uhr zum Essen wieder heim zu sein. Der Schneider fand jedoch im Wahllokal eine große Anzahl Parteigenossen, mit denen er erst ein bißchen kleipte. So kam es denn, daß der Schneider erst gegen 6 Uhr Nachmittags taumelnd heimkehrte. Kaum in die Stube getreten, warf ihm seine Frau eine Schüssel mit Kartoffeln an den Kopf, wodurch er so schwer im Gesicht verletzt wurde, daß er sich bei einem Wundarzt verbinden lassen mußte. — Ein Schuhmacher, welcher erst Nachts schwer betrunken von der Wahl heimkehrte, wurde über die Vorwürfe seinen besseren Hälfte so ergrimmt, daß er sie mit einem Schürmermesser durch den Daumen stach. Während die stark blutende Frau verbunden wurde, nahm man den wüthigen Ehemann in Haft.

Ein Werk der Humanität beabsichtigen die Hebammen von Altona, Hamburg und Umgegend ins Leben zu rufen. Man will nämlich einen Unterstützungsverein deutscher Hebammen gründen. Der Zweck dieses Vereins soll sein, unbemittelten Frauen unentgeltliche Hülfe zu gewähren. Diejenigen Mitglieder des Vereins, welche solchen Frauen Hülfe leisten, erhalten hierfür einen näher festzusetzenden Betrag aus der Vereinskasse. In einer demnächst stattfindenden öffentlichen Versammlung soll das Nähere besprochen werden.

**Ottensen**, 22. Februar. Gestern Nachmittag hielt der Vorstand des süddolsteinischen Bauverbandes für freiwillige Feuerwehren hier eine Sitzung ab, in welcher u. A. die Tagesordnung für den nächsten Delegirtenkongress am 1. Mai in Sande bei Vergeborf wie folgt festgesetzt wurde: 1) Statistik des Gaus. 2) Kassenbericht. 3) Revisorenwahl. 4) Vorhandswahl (2. Vorsitzender, Kassirer und 2. Schriftführer). 5) Wahl des diesjährigen Festortes. 6) Wahl des nächstjährigen Delegirtenkongresses. 7) Besprechung über die Stellung der ländlichen Feuerwehren zu den Behörden.

**Oldenburg**, 21. Februar. Der in das hiesige Gerichtsgefängniß abgelieferte Mann der Ehefrau Ehrich in Kroß hat nach anfänglichem beharrlichen Leugnen nunmehr eingestanden, seine Frau ermordet zu haben. Er hat dieselbe, als sie während eines Wortwechsels mit Neben beschäftigt in

der Stube am Tische saß, mit einem Stück von einem Dreifüßler über den Kopf geschlagen, so daß sie vom Stuhl gefallen, sie darauf auf die Hausdiene geschleppt und ihr dann mit einem Küchenmesser den Hals durchschnitten. Die Wunde soll das Aussehen gehabt haben, als ob dieselbe durch zwei Schnitte herorgebracht sei. Mehrere Nachbarn haben die Frau schreien und sie ihren Maaß bitten hören, sie doch nicht todt zu schlagen, dieselben haben zu der Zeit jedoch nicht in die Ehrliche Wohnung kommen können, da die Thür verschlossen gewesen. Als sie später die Eische Wohnung betrat, lag die Frau, wie bereits berichtet, in ihrem Blute todt auf der Diele, während der in der Stube befindliche Mann sagte, seine Frau habe sich ums Leben gebracht. Wie das „Old. Kreisbl.“ hört, hat die erste Frau des 70-jährigen Mörders vor Jahren ihren Tod im Wasser gefunden.

### Hamburg.

Ein junger Mensch, welcher am Montag Nachmittag mit mehreren Altersgenossen in angeheitertem Zustande den Winterüberweg auf der Uhlenhorst passirte, prallte mit seinem angeblich riesigen Leistungen im Hochsprung. Als sie nun an eine Stelle kamen, wo sich ein Städtchen in der Höhe von ungefähr 1 3/4 Meter befand, bot derselbe seinen Begleitern eine Wette um ein Faß Bier an, daß er das Städtchen ohne Sprungbrett überspringen würde. Da die Wette von den Mebrigen angenommen worden war, so schickte sich der Wette an, den Sprung auszuführen, hierbei hatte er jedoch mit einem Fuß hinter das Städtchen und kam in Folge dessen so unglücklich zu Fall, daß er besinnungslos liegen blieb. Seine Begleiter requirirten sofort eine des Weges kommende Droschke und schafften den Bewußtlosen in seine in Hobensfelde belegene Wohnung, wo rasch ein Arzt herbeigerufen wurde, welcher ihn wieder zur Besinnung brachte und durch die vorgenommene Untersuchung feststellte, daß der Unglückliche den rechten Fuß gebrochen und die rechte Schulter ausgekelt hatte, außerdem hat derselbe eine bedeutende Kopfverletzung davongetragen.

Bei Gelegenheit der Erbauungsbauten für das neue Rathhaus auf dem Rathhaus-Markt ist eine Reihe interessanter Alterthümer aufgefunden worden. An dieser Stelle soll vor ca. 700 Jahren die erste Burg bei Hamburg gestanden haben, welche vom Herzog Bernhard von Sachsen errichtet wurde. Später wurde hier ein Kloster errichtet, dessen kolossale Grundmauern, tief im Wasser noch aufgefunden wurden und 2 Stellette, anscheinend von Kriegerern, welche bei dem Sturm auf die Burg gefallen sein mögen, sind aufgefunden. Außerdem sind viele Hausgeräthe, Schirme, Waffen zc. gefunden, welche dem Alterthums-Museum zur Sichtung übergeben sind. Eine große Vereinerung wurde letzteres auch durch die Gollenschlußbauten, wo ein ganzes altes Stadtviertel mit ca. 800 Häusern demolirt und ausgegraben wurde, erhalten.

### Deutsches Reich.

Die Einberufung des neugewählten Reichstages ist bereits erfolgt. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende kaiserliche Verordnung: „Wir, Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen zc., verordnen auf Grund des Artikels 12 der Verfassung, im Namen des Reichs, was folgt: Der Reichstag wird berufen, am 3. März d. J. in Berlin zusammenzutreten und beauftragen Wir den Reichskanzler mit den zu

diesem Zweck nöthigen Vorbereitungen. Kundlich unter Unserer höchstseigenhändigen Unterschrift und beigedruckten Kaiserlichen Siegel.

Gegeben Berlin, 23. Februar 1887.

Wilhelm.

von Bismarck.

Der hochsitzigen „P. C.“ wird unterm aus Berlin geschrieben: „Daß Deutschland Frieden will, daran sollte ehrlicher Weise von mandem gezweifelt werden, denn Deutschland durch einen Krieg nichts zu gewinnen, aber leicht viel zu verlieren. Daß Deutschland die Stellung, welche es in Europa erworben den Frieden bedroht oder andere Mächte theiligt, ist eine Auffassung, welche nur aus Eiferjucht oder aus dem Wunsche, das politische Schwergewicht nach einer anderen Stelle zu legen, zu erklären ist. Niemand hat Deutschlands Ansehen und seinen Einfluß während letzten sechs Jahren zu anderen Zwecken geteigert, als dem Frieden zu dienen und den gegenwärtigen status quo in Europa zu befestigen, konsolidiren. Wenn es über diese Nichtschnur weiten hinausgegangen ist, so geschähe dies sich gegenüber den Ansprüchen westeuropäischer Mächte für die Berücksichtigung der Interessen des Reichs zu verwenden oder um der Politik Frankreichs eine Unterstützung zu leisten, welche gemein wäre, dort Vertrauen zu erwecken die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland freundschaftlicher zu gestalten. Jeder ehrliche Politiker, der frei von Mißgunst ist, welche Nation er auch angehört, muß dies bestätigen: Deutschland kann getrost Europa hierfür Zeugen anrufen und vor dem Richterstuhl Geschichte wird es zweifellos sein Recht erhalten. Wenn jetzt Versuche gemacht werden, die Lage darzustellen, als ob Europa durch das „Neugewicht“ Deutschlands zu leiden habe und als andere Staaten in der Freiheit ihrer Interessen und Entschlüsse durch Deutschland bedroht würden, so zeigt dies deutlich, daß die Saat der Uebelthat, welche er auf seiner Reise „rund um Deutschland“ herum gesät hat, in die Palme der Weltgeschichte sich indes getrost auf sein Gewissen und auf seine Kraft verlassen; auch Fremden fehlt es ihm nicht. Bei dem gegenwärtigen hohen Geiste der Weltlage giebt es keine Täuschung hin, daß es auf eine harte Prüfung gestellt werden und ihm eine schwere Prüfung vorleben kann. Die fortwährenden Friedenssicherungen der französischen Presse können ebensovienig irre machen, wie die Veruche, Deutschland gegenwärtig kriegerischer Gelüste zu befeuern. Ob es noch gelingen wird, wie es eifrigste Bestreben unseres großen Staatsmannes ist, Verwicklungen vorzubeugen und die gegenwärtige Erregung in ruhige friedliche Bahnen lenken, kann Niemand wissen, doch besteht die Hoffnung, daß der Ausfall der deutschen Wahl ein solches Zeugniß von Deutschlands Einigkeit, Entschlossenheit und Kraft ablegen werde, das durch der Erhaltung des Friedens eine kräftige und wirksame Stütze zu Theil werden wird.“

Die kirchenpolitische Vorlage ist dem Herrsche am Dienstag zugegangen. Sie enthält Artikel und eine kurze Begründung zur Erläuterung. Artikel 1 gestattet die Errichtung kirchlicher Seminare in den Diözesen Osnabrück und Oldenburg. Artikel 2 ändert das staatliche Einspruchsrecht bei Anstellung von Geistlichen ab. Es wird bestimmt: „Einspruch ist zulässig, wenn das erachtet wird, daß der Anzustellende aus einem Grunde, welcher dem bürgerlichen oder staatsbürgerlichen Gebiete angehört, für die Stelle

Da stand sie nun vor ihm, hold verschämt, in ihrer ganzen lieblichen Schönheit. Auch er fühlte, daß seine Wangen erglühten, auch er wurde einen Augenblick verlegen. — Der Umstand aber, daß sie ihn ihrer Aufmerksamkeit gewürdigt, wodurch sich immerhin schon ein gewisses Interesse offenbart hatte, gab ihm seinen Muth zurück.

„Ich habe die Ehre, mich Ihnen als Hans v. Bela vorzustellen,“ sagte er.

Es entstand nun eine Pause, die durch ihre Länge etwas peinlich wurde.

„Der Name ist mir nicht fremd,“ nahm Frau Johannes zuerst wieder das Wort, diesmal aber in viel freundlicherem Tone, „er wurde mir schon früher von kompetenter Seite genannt und der Träger mir als sehr ehrenwerth und talentvoll bezeichnet. Nehmen Sie, bitte, Platz!“

„Sie sind sehr gütig,“ sagte Hans und ließ sich ungezwungen auf den nächsten Stuhl nieder.

„Nun aber, meine Damen,“ fuhr er fort, „müssen Sie mir die Frage erlauben, auf welche Weise ist diese Sonate in Ihren Besitz gelangt?“

Mutter und Töchter sahen sich ganz eigenartig an, schwiegen aber alle drei.

„Ich habe,“ sprach Hans weiter, „diese Sonate bis jetzt nur einem einzigen Manne zur Begutachtung übergeben, derselbe hat sie nur eine Nacht in seinem Hause gehabt und sie mir am andern Morgen zurückerstattet. Sie

können sich daher meine grenzenlose Ueberzeugung vorstellen, als ich hier in Kiel plötzlich die mir wohlbekannten Töne vernahm. Der einzige, der meine Komposition in Händen gehabt und einer Durchsicht unterworfen hat, war mein Freund und Lehrer, der Professor v. Becker in Leipzig.“

„So war mein Vater Ihr Freund!“ stieß Georga unvorsichtig heraus.

„Orga! Um Gottes Willen!“ rief Frau Johannes in vorwurfsvollem Tone.

„Ach, was habe ich da gesagt! Vergebung, Mama!“

„Habe ich denn recht gehört,“ sagte Hans, „der Professor v. Becker Ihr Vater — Ihr Gemahl, gnädige Frau? Sie sehen mein Erstaunen! Aber, mein Gott — Sie tragen Trauergewänder — der Herr Professor ist doch nicht — todt?“

„Mein Gatte ist leider vor drei Wochen einem Gehirnschlage erlegen,“ erwiderte mit schmerzlicher Stimme Frau Johannes.

„Sie erschrecken mich — ist es denn möglich?“ rief Hans betroffen. „Oh, lassen Sie mich Ihnen sagen, wie tief ich Ihren Schmerz empfinde — einen edleren Mann hat die Erde nicht getragen!“

Frau Johannes erhob sich, näherte sich dem jungen Mann auf einige Schritte und sagte darauf:

„Sie nannten meinen Gemahl Ihren Freund, Herr v. Bela, ich weiß es aus seinem eigenen Munde, daß er Sie sehr hochschätzte und er würde Sie auch gern

seiner Familie vorgestellt haben, wenn er nicht das Prinzip gehabt, weder Studenten, noch Konservatoristen in sein Haus einzuführen, wovon er nicht einmal in diesem Fall eine Ausnahme machen wollte. Ich habe nie die Ehre gehabt, Sie zu sehen, meinen Töchtern aber sind Sie von Ansehen bekannt, sie waren in der Wagnerschen „Walfire“ im Theater, wo auch Sie waren, und wo der Vater beide auf Sie, als den Komponisten der Sonate aufmerksam machte.“

„Seit drei Tagen,“ fuhr Frau Johannes fort, „wohnen meine Töchter und ich hier in Düsternbrook, und zwar inkognito. — Aus Gründen, die ich Ihnen, Herr v. Bela, nicht, wenigstens jetzt noch nicht, angeben kann, beabsichtigen wir, bis auf weiteres hier unsern Aufenthalt zu nehmen, ohne unsern wahren Namen zu nennen.“

„Nur so viel will ich Ihnen sagen, daß der Zweck meines Hierseins ist, einem alten Manne Gelegenheit zu geben, versöhnt ins Grab zu steigen. Ich hoffe zu Gott, daß fünf- und zwanzig Jahre es vermocht haben, die schroffen Seiten seines Charakters abzuschleifen und sein Herz milderer Regungen zu erschließen.“

„So lange mein Gemahl lebte, durfte ich nicht wagen, einen Schritt in dieser Richtung zu thun, denn er selbst war von diesem alten Manne zu tief gekränkt und beleidigt, aber noch auf seinem Sterbebett hat er es mir erlaubt, eine Versöhnung zu versuchen. Ich weiß, daß jener Mann seit vier Jahren

sich und elend ist, und ach, ich möchte vor seinem Ende nur ein einziges Mal zu sehen.“

Frau Johannes drückte das Taschentuch an die feucht werdenden Augen und fuhr dann fort:

„Unser Inkognito soll nun dazu dienen nicht schon vorzeitig Ränke und listige Unternehmungen hervorzurufen, denn der Kreis von böswilligen und habgierigen Menschen umgeben, die alles aufbieten würden, eine Annäherung zu hintertreiben. Soll sie Werk gesetzt werden, kann es nur auf dem Wege geschehen.“

„Es wohnt ein alter Freund von mir, wenn auch nicht in unmittelbarer, so doch in nächster Nähe von ihm. Zu diesem werde ich entweder selbst reisen oder ihn bitten, mir zu kommen, um mit ihm das Nähere zu berathen.“

„Ich bin noch nicht fest entschlossen, ich thue, vielleicht mache ich mich doch selbst auf den Weg. Gelingt es uns nicht, Umgebung des alten Mannes für einen Tag zu entfernen, so dürfte es mir schwer werden, mir Zutritt zu ihm zu verschaffen.“

„Georga hat unbedachterweise unser heimlich verrathen, ich bitte Sie herzlich, Herr v. Bela, es zu bewahren, das Vertrauen zu ehren, welches ich Ihnen schenken zu dürfen glaubte, und unser Inkognito nicht zu verrathen!“

„Oh, ganz bestimmt, gnädige Frau,“ erwiderte Hans, „mir soll nichts heiliger sein

geigene erlebte hebt di über u Staate dung d soweit titel 5 hüße Nächste men, il Di Anmach in den hauptstü den in 11 279 (unter 30 178 Die die Ge treffend Rosen geordne worden. Verfassu besträf nomme Die Kriegsß es beß glied immer einer al dem Ga liegende Gebebe Lage C Utopie! das Ab premati eine u man sie kurzen gelöst, sprüche kurzen Kriegsß nicht, I wir zah budget Angarn 338 139 Spanien: (mit Jek Jres. - welche 3 durch je Aus melbet. von Klü Abt ein Nachhü beimgei ein gen Aufford gechebe Gerichts gewesen feuerte als J mit m können dürften Ihr G leichter bereit, meiner „E Ihnen Wir f über, mit m läßt, zu sch viel w schaft ohne s werde imern bedürfn wem N H um fü aberm „noch auf w Sonat mich e selbe

geeignet sei.“ Der staatliche Zwang zur Besetzung erledigter Pfarrämter wird aufgehoben. Artikel 3 hebt die Verpflichtung der geistlichen Oberen auf, über unterstellte Geistliche verhängte Strafen dem Staate mitzuteilen. Artikel 4 giebt die Anwendung der kirchlichen Straf- und Zuchtmittel frei, soweit sie das forum internum betreffen. Artikel 5 gestattet den Orden, welche sich der Ausübung in der Seelsorge oder Übung christlicher Nächstenliebe oder einem beschaulichem Leben widmen, ihre Ordensfähigkeit wieder aufzunehmen.

Die höchste Beachtung verdient das gewaltige Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmenzahl in den großen Städten, vor allem in der Reichshauptstadt. An sozialdemokratischen Stimmen wurden in Berlin abgegeben: 1871: 2058, 1874: 11 279, 1877: 31 522, 1878: 56 147, 1881 (unter dem ersten Eindruck des Sozialistengesetzes): 30 178, 1884: 68 910 und 1887: 93 378.

### Ausland. Niederlande.

Die zweite Kammer beendigte am Mittwoch die Generaldebatte über den Gesetzentwurf betreffend Aenderung der Verfassung. Der Antrag Rodenius, über die Erhöhung der Zahl der Abgeordneten wurde mit 72 gegen 10 Stimmen verworfen, der Antrag der Rechten, die Revision der Verfassung auf eine Revision des Wahlrechts zu beschränken, mit 57 gegen 27 Stimmen angenommen.

### Frankreich.

„Paris“ bringt einen Leitartikel über die Kriegsbudgets der europäischen Staaten, in dem es heißt: „Gewiß, die Schlussfolgerung, die logischer Weise sich hieraus ergeben könnte, ist die immer deutlicher hervortretende Nothwendigkeit einer allgemeinen Abrüstung, welche den Industrien, dem Handel, die durch die auf den Steuergabeln liegenden erdrückenden Lasten gelähmt werden, ihr Gebeihen wiedergäbe; — allein bei der jetzigen Lage Europas ist die Abrüstung eine hochherzige Utopie! Wer würde anfangen? Wer wollte durch das Ablegen der Waffen auf eine gestohlene Suprematie Verzicht leisten und für ewige Zeiten eine ungerechte Niederlage sanktionieren. Wenn man sich vorstellen könnte, daß während eines kurzen Augenblicks alle europäischen Probleme gelöst, alle Ungerechtigkeiten gutgemacht, alle Ansprüche befriedigt wären, dann müßte man diesen kurzen Augenblick benutzen, um für immer die Kriegsgesetze zu kündigen. Leider sind wir noch nicht, wir müssen zahlen und nachsehen, was wir zahlen: Deutschland giebt für sein Kriegsbudget 570 332 215 Francen aus, Oesterreich-Ungarn (mit Bosnien und der Herzogewina) 338 139 416 Frs.; Belgien 45 138 042 Frs.; Spanien 156 360 853 Frs.; Dänemark 28 038 710 Frs.; Frankreich 850 Millionen; Großbritannien (mit Irland, Aegypten und Indien) 792 664 866 Frs. . . . Zusammen also beinahe 5 Milliarden, welche Jahr für Jahr auf den Unterhalt der riesigen Heere ausgegeben werden, die Deutschland durch seine Siege Europa auferlegt hat.“

### Großbritannien.

Aus Irland wird ein neuer Agrarmord gemeldet. Der Schauplatz desselben war die Umgegend von Millarney, wo am Montag Abend gegen 7 Uhr eine bewaffnete Mondscheinlerbande mehrere Nachthöfe besuchte und Waffen forderte. Eine der heimgekehrten Farmen, in Muddroß gelegen, hatte ein gewisser Murphy inne, der nach wiederholter Aufforderung einen Revolver abgab. Nachdem dies geschehen, wurde Murphy gefragt, ob er nicht ein Gerichtsvollzieher sei. Er antwortete, er wäre einer gewesen, aber hätte den Post aufgegeben. Darauf feuerte einer der Mondscheinler auf Murphy und

wundete ihn erheblich am Bein. Die Mordgesellen suchten alsdann das Weite und da kein Arzt aufzutreiben war, starb Murphy an Verblutung. Der Mordschauplatz ist eine einsame Gegend im Gebirge und obwohl bald darauf die Polizei gerufen wurde, sind die Mörder entkommen.

### Karnevalslustbarkeiten in alter und neuer Zeit.

Mit der Reformation verfiel die Fastnachtsfeier in protestantischen Ländern fast gänzlich, aber auch in katholischen zeigte sich der Karneval immer magerer und schwächer. Ohne uns auf die Gründe dieser Erscheinung einzulassen, wollen wir nur einfach auf die Thatfache verweisen, wie ächte natürliche Lust- und unbefangene Herzensfreunde vor unseren Augen dahinsiechen, und mit jedem Jahre seltener werden. Die Gegenwart ist entweder durch materielle Genüsse überfüllt, oder sie schleicht unter der Bürde materieller Sorgen und Interessen trübe einher.

Schließlich noch ein Wort über die Fastnachtsspiele, die als die älteste Form der deutschen Lustspiele anzusehen sind. Bekanntlich ist das ernste Schauspiel sowohl bei Griechen als Deutschen aus durchaus religiösen oder doch wenigstens kirchlichen Elementen erwachsen; dort aus den Chorgebängen zu Ehren des Heingottes Dionysos; hier schon im 9. Jahrhundert unserer Zeitrechnung aus den sogenannten Mysterien und Passionsspielen, welche die Lebens- und Leidensgeschichte Jesu und seiner Jünger, sowie die Märtyrer und Heiligen in der Charwoche zur Aufführung brachten, und wobei Mönche und Laien die Schauspieler machten. Im bewußten Gegensatz zu solchen Tragödien bildete sich bei den beiden Nationen die Komödie; dort aus den Trübsaliern und Scherzreden der Bacchusfeste, hier aus den maskirten Fastnachtsumzügen. Junge Burthen in selbstjamer Verkleidung zogen am Fastnachtsabende von Haus zu Haus, um sich und ihren Bekannten einen Spaß zu machen. Ihre Schwänke fanden Beifall und Belohnung, und dadurch ermutigt und angeregt, gaben sie jenen allmählig mehr Abwechslung und Ausdehnung. Sie hielten lustige Wechselreden, schelmische Wort- und Scherzstücke und schlugen für solche Auführungen ein eigenes Gerüst auf.

Diese gelegentlichen Umzüge bildeten sich nach und nach zu einem selbstständigen Gewerbe heraus. Schon im 11. Jahrhundert finden wir sogenannte Nimen und Histrionen, von Ort zu Ort ziehende Gaukler und Possenreißer, welche ihre extemporierten Farcen auf Märkten und in Scheunen gegen ein kleines Eintrittsgeld zum Besten gaben, ähnlich den heutigen Marionettentheatern und Markttheaterbuden. Sie machten ausdrücklich Front gegen die in den Klöstern aufgeführten lateinischen Komödien und gegen die sogenannten Moralitäten, welche in ernster und direkt belehrender Weise die Leidens- und Auferhebungsgeschichte Christi behandelten. Nach Art der Erodien oder Nachspiele in den Atellanen der Römer wurde auch von diesen Farcen das Geistliche, Legendemäßige verworfen, und mit Anekdoten, Späßen und Tagesbegebenheiten vermischt. Als Hauptpersonen traten darin Hans Wurst hervor, sowie der Teufel, welcher regelmäßig von himmlischen Engeln oder auch von irdischen Menschen arg zerblutet wurde. Sobald Hans Wurst sich dramatisch abscheidet, beginnt das eigentliche Lustspiel, und es bildete sich in Nürnberg ein vollständiges Theater, das mehrfach dem attischen gleich, auch wie dieses Chor und Satyrspiel hatte.

Die ersten geschriebenen Fastnachtsspiele sind von dem Barbier und Meisterjänger Jolz und dem Wappemaler Rosenplut, welcher den Beinamen „der Schnepferer“, d. i. Lofer Schwärzer, führte.

Beide Dichter lebten etwa um 1500, und der Charakter ihrer Stärke ist derber Wig. Poetischer sind schon die Schwänke ihres etwas späteren Mitbürgers, des gefangkundigen Schusters Hans Sachs (1494—1576), der vorzugsweise profane Stoffe wählte, und zuerst den unerhöplichen Schalk Till Eulenspiegel auf die Bühne brachte. Hans Sachs hat gegen 1400 größere oder kleinere Stücke verfaßt, gerieth aber bald in Vergessenheit, bis ihn Altmeister Goethe wieder zu Ehren brachte. Sein bedeutendster Nachfolger ist der Gerichtsprocurator Jacob Ayrer zu Nürnberg, der 1605 starb, und von dem wir das „Opus theatricum“ besitzen: „30 ausbündig schöne Komödien und Tragödien etc., jammert noch anderen 36 schönen lustigen und kurzweiligen Fastnachtspielen“. (Nürnberg, 1618.)

Die Fastnachtsspiele der Meisterjänger traten mit Ausbildung der Gelehrtenpoesie und des Bühnenapparates immer mehr in den Hintergrund. Das erste deutsche Einspiel „Daphne“ von Ditz wurde zu Dresden aufgeführt bei der Vermählung des Landgrafen Georg II. von Hessen mit Marie Eleonora, Schwester des Kurfürsten Johann Georg I. Endlich legten sich sogar die Obrigkeiten darein, und verboten die Aufführung der noch immer beliebten Schwänke, z. B. in Sachsen und Württemberg. Trotz alledem haben sie sich an vielen Orten bis auf den heutigen Tag erhalten, namentlich in Freiburg, Jauer, Augsburg und Nürnberg, wo sie bei den verschiedensten Anlässen und in der verschiedensten Weise ihr Wesen treiben, z. B. als heiliger Christ, Knecht Ruprecht, heiligen Drei Könige, bei den Pfingstpossen, Todausträuben, Duergschießen, Guggelschreien, besonders bei den Polterabendstücken. Die letzten Nachahmungen von Fastnachtspielen lieferte Goethe in seinen drei Stücken: a) Vater Brei, der falsche Prophet, b) Satyros, der vergötterte Waldteufel und c) das Jahrmarktsfest zu Plunderweilen.

### Mannigfaltiges.

**Unschuldig verurtheilt.** Das Schwurgericht zu Hirschberg (Schlesien) am 19. im Wiedereröffnungsverfahren den Arbeiter Endler von der Anklage des Straßentraubes freigesprochen. Engler war deswegen am 14. Juni 1884 zu 7 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Er hat fast 2 3/4 Jahre unschuldig gefessen.

**Ein graufiger Vorgang** spielt seit Dienstag in einem einsam gelegenen Hause der Vorstadt Majoria in Gothenburg. Hier wohnt in einem Bodenzimmer der frühere Buchhalter Wetterlind, der lange als ein Sonderling bekannt, aber Anzeichen von Zerrinnern erst am Dienstag zeigte. Die Bewohner des Hauses benachrichtigten die Polizei, als Wetterlind am Dienstag Mittag damit begann, die Treppe zu seiner Wohnung zu verbarrikadieren. 2 Polizisten versuchten nun des Zerrinnigen sich zu bemächtigen, wurden aber beide mit Büchsen- und Revolverkugeln begrüßt und schwer verwundet. Nun sucht man mit dem Wasserstrahl einer Spritze dem Unglücklichen beizukommen, was aber mißlang und die schwere Verwundung eines der Strahlenführer durch einen Büchsenhieb zur Folge hatte. Die Polizei war ratlos, denn der mit sechs Revolvern und zwei Büchsen versehene Wahnsinnige ist als guter Schütze bekannt und in seinem Verstand fast unangreifbar. Am Dienstag Abend wurde noch der vergebliche Versuch gemacht, den Unglücklichen durch Schwefeldämpfe zu betäuben. Am Mittwoch Vormittag erboten sich mehrere Arbeiter freiwillig zur Festnahme Wetterlinds, wurden aber von der Polizei zurückgewiesen; trotzdem drangen aber zuerst zwei Arbeiter und später noch ein anderer in das Haus, wurden aber alle auf der Treppe schwer verletzt und einer verstarb bereits auf dem Wege zum Krankenhaus. Auf die Kunde von diesen erschütternden Vorfällen sammelte sich in der Umgegend ein nach Tausenden zählendes Publikum,

so daß die Polizei in großer Stärke aufgeboden werden mußte, um das Haus in weitem Umkreise einzuschließen. Man hat beschlossen, alle direkten Angriffe aufzugeben und Wetterlind durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen.

**Erdbeben.** In Italien und Frankreich haben am Mittwoch Morgen heftige Erderschütterungen stattgefunden. In Turin und Genua wurden solche um 6 1/2 Uhr Morgens wahrgenommen. In Genua flüchteten viele Bewohner aus den Häusern, mehrere Rauchfänge wurden herabgeworfen. Viele Häuser erhielten Risse; der ersten Erschütterung folgten mehrere weitere. Gleichzeitig wurde in Aquì eine starke Erderschütterung wahrgenommen, der mehrere leichtere folgten. Die gesammte Provinz Pavia, sowie Lucca und Savona, wurden von stärkeren und schwächeren Erderschütterungen heimgesucht. In Savona stürzten mehrere Häuser ein, wobei 11 Personen getödtet wurden. In Casale wurde um 6 Uhr 20 Min. früh eine wellenförmige, zehn Sekunden dauernde Erderschütterung, kurz darauf eine zweite gespürt. Das ganze Arrondissement erbebt. In Alessandria fanden gleichfalls zwei leichte Erdstöße statt. Auch in Mailand und Livorno wurde ein wellenförmiges, zwölf Sekunden andauerndes Erdbeben gespürt, doch fand kein Unfall statt. — Ueber das Erdbeben in Frankreich wird berichtet, daß dasselbe Morgens zwischen 5 und 8 Uhr stattfand, in Toulon, Cannes, Avignon, Nizza, Bessèges und anderen Orten des Provence wurde dasselbe verspürt. In Nizza ist ein Haus eingestürzt, drei Personen wurden verschüttet, von mehreren Häusern wurden die Dächer abgerissen, in Mentone sollen mehrere Personen getödtet sein. Der Eisenbahnverkehr ist suspendirt, da zunächst die Tunnel untersucht werden sollen. — In Bajarbo bei San Remo stürzte die Kirche ein, die Zahl der verschütteten Personen wird auf 300 angegeben. In Dnolia und Doanomorina sind die Schäden sehr bedeutend, viele Häuser sind eingestürzt, zahlreiche Todte. — Am Donnerstag Morgen fanden in Griechenland mehrere Erderschütterungen statt.

**Weibliche Aufrührer.** Fünfundzwanzig weibliche Insassen sollten wegen thätlichen Angriffs auf die Vorleser des Armenlaufes von Reno-Roß in Irland verhaftet werden, und waren zu dem Zwecke hundert Polizisten zur Stelle. Da aber zeigte es sich, wie schwer gegen Weibertüde anzukommen ist, Anfangs die Organe des Gesetzes mit Jubelgeschrei bekräftigend, trat die Gesellschaft darauf den Rückzug an — aber in die Männerabtheilung, deren Thüren sie verbarrikadirt. Als es der Polizei nach vieler Mühe gelungen war, die Thüren zu erbrechen, bot sich ihr ein ganz unerwarteter Anblick. Alle Weiber lagen völlig entkleidet im Bette. Nachdem die Polizei 2 Stunden lang versucht hatte, die Schlangen zum Ankleiden zu bewegen, zog sie wieder ab, ohne Verhaftungen vorgenommen zu haben. Die sich mit Blitzgeschwindigkeit im Orte verbreitende Siegesnachricht hatte jedoch zur Folge, daß die Armenvorleser auf Neue Prügel erhielten.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

**Verfälschte schwarze Seide.** Man verbrenne ein Mäntelchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Achte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verflücht bald und bricht brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenlag zur achten Asche nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der achten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg (R. u. K. Postf.) Zürich versendet gern Muster von seinen achten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Roben und ganze Stücke zollfrei ins Haus. (5)

als Ihr Geheimniß! Sollte ich nicht vielleicht mit meinen schwachen Kräften Ihnen dienen können? Versuchen Sie ganz über mich. Sie dürften manche Dinge zu unternehmen durch Ihr Geschlecht verhindert sein, die ein Mann leichter ausführen kann. Ich bin mit Freuden bereit, alles zu thun, was nur irgend in meiner Macht steht!“

„Sie sind sehr gütig, und ich danke Ihnen für Ihr freundliches Anerbieten. — Wir stehen uns heut zum ersten Mal gegenüber, Herr v. Bela, und schon theilen Sie mit mir ein Geheimniß, wurde ich veranlaßt, Ihnen einen Theil meines Vertrauens zu schenken. Ein Freund in der Noth ist viel werth, und eine ehrlich gebotene Freundschaft darf eine allein stehende Frau nicht ohne Weiteres von der Hand weisen. Ich werde mich dankbar Ihres Anerbietens erinnern, wenn ich vielleicht eines Beistandes bedürfen sollte.“

„Sie würden mich überglücklich machen, wenn Sie meine Hülfe annehmen wollten.“ Noch einmal meinen Dank!“ Hans erhob sich und nahm seinen Hut, um sich zu empfehlen. Jetzt ergriff Anna das Wort, wobei sie abermals erröthete. „Es ist Ihnen, Herr v. Bela,“ sagte sie, „noch nicht die Frage beantwortet worden, auf welche Weise wir in den Besitz Ihrer Sonate gelangt sind. Ich ganz allein muß mich als Schuldige bekennen. Als Sie dieselbe meinem Papa übergeben hatten und er

sie uns vorspielte, waren wir alle gleich entzückt von der herrlichen Komposition. — Ich selbst spielte sie gleich noch einmal durch. Ich wußte, daß sie schon am andern Morgen Ihnen zurückgegeben werden sollte, konnte mich aber noch nicht von ihr trennen, und um sie auch fernherhin spielen zu können, beging ich die Indiskretion, sie mir noch an demselben Abend abzuschreiben. Können Sie es mir verzeihen?“

Die letzten Worte begleitete sie mit einem so reizenden Blick, daß Hans am liebsten gleich auf der Stelle ihr zu Füßen gefallen wäre. „Was ist da zu verzeihen, gnädiges Fräulein?“ sagte er. „Im Gegentheil, ich bin von Dankbarkeit erfüllt, daß Sie meinem schwachen Machwerk ein so freundliches Interesse gewidmet haben und, wie ich zu meiner Freude gestern gehört, noch widmen. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie glücklich Sie mich dadurch gemacht haben.“

„Gnädige Frau,“ wandte er sich dann an Frau Johannes, „darf ich Sie um Erlaubniß bitten, meinen Besuch wiederholen zu dürfen? — Ich weiß ja, Sie verfolgen hier einen besonderen Zweck, und ich möchte so gern Ihnen dabei meine Hülfe leihen dürfen.“ Diese Bitte kam der Dame offenbar zu überraschend, als daß sie hätte sogleich die rechten Worte finden können, die nicht zustimmend, aber auch nicht gleich verlegend wären.

Sie fand dem offenen, liebenswürdigen Wesen des jungen Mannes gegenüber nicht den Muth, eine abschlägige Antwort darauf zu ertheilen, und als sie nun gesagt hatte: „Sie werden mir willkommen sein,“ da erschrak sie selbst über die Tragweite ihrer Worte.

Sie hatte zwei erwachsene Töchter und hatte einem jungen, wildfremden Mann den Zutritt gestattet. Konnten nicht daraus Gefahren für ihre Kinder entstehen?

Doch die Antwort war gefallen und ließ sich nicht widerrufen.

„So empfehle ich mich Ihnen denn für heute,“ sagte Hans, „und danke Ihnen für die freundliche Zusage, wiederkommen zu dürfen.“

Er verbeugte sich zum Gehen und sah dabei hauptsächlich Anna an.

Täuschte er sich, oder war es ein freudiges Aufleuchten, was er in ihrem Auge bemerkte?

Als er auf dem Flur war, ertönte über ihm auf der Treppe, die in den ersten Stock führte, eine etwas schnarrende, aristokratisch näselnde Stimme:

„Habe ich eine Vision, oder sind Sie es wirklich, Bela?“

Die Stimme tönte von der Treppe herab und fuhr fort:

„Weiß der Kuckuk, wo nur hübsche Weiber auftreten, da sind auch Sie gleich mit Ihrem unerschämten Glück. Was für andere ein verschlossenes Paradies ist, da haben sich

Ihnen schon die Pforten geöffnet. Aber das sage ich Ihnen, Herr Better, bemühe ich mich auch bis jetzt vergebens, Ihnen bei der Frau v. Sonn's Terrän abzugewinnen, dies Territorium werde ich vor Ihrem gewohnten Siegesglück vertheidigen, wie der Drache das goldene Vließ.“

„Sie müssen bessere Vergleiche wählen, Flamming,“ erwiderte Hans dem jetzt die Treppe ganz Herabgekommenen, „der Drache wurde bekanntlich besiegt.“

„Ja, von Jason; Sie sollen aber erst den Beweis liefern, daß Sie ein solcher Heros sind; vorläufig traue ich Ihnen etwas weniger Heldenkraft zu.“

„Nach Belieben.“

„Wer ist mir diese Frau Johannes? Hat sie keinen Rang, keinen Titel?“

„Nein,“ sagte Hans, ohne sich erst lange zu besinnen, „sie ist die Wittwe eines Lehrers am Leipziger Konservatorium, ich lernte sie im vorigen Winter beim Professor Barlandt kennen.“

„Wohl kein großes Vermögen vorhanden?“

„Darüber kann ich Ihnen keine Auskunft geben.“

(Fortsetzung folgt).

Anzeigen.

Dankfagung.

Für die vielfachen Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem Ableben und der Bestattung unserer unvergesslichen Frieda sagen wir hiermit unsern tiefgefühlten herzlichsten Dank.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß die Grund- und Gebäudesteuerhebenrollen pro 1. April 1887/88 für den Gemeindebezirk Ahrensburg vom 22. Februar bis 7. März cr., von Vormittags 8 bis Nachmittags 1 Uhr, im Geschäftslokal der hiesigen Steuerkasse zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen werden.

Holz-Verkauf.

Am Montag, den 28. Februar, Vormittags 10 Uhr, sollen im Revier Heimoor ca. 270 Raummeter Birken-Knüttelholz, ca. 5 Raummeter Erlen-Pantoffelholz, ca. 55 Haufen Erlen- u. Birken-Busch, an Ort und Stelle, unter den im Termin zu verlegenden Bedingungen, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Holzverkauf

in der Königl. Oberförsterei Trensbüttel. Am Sonnabend, den 5. März d. J., von Vorm. 9 Uhr an, sollen im Gasthause des Herrn Schmüser zu Todendorf nachstehende Hölzer aus dem

Schutzbezirk Todendorf

öffentlich meistbietend verkauft werden. Gehege Nögen. 7 Buchen mit 17,43 Fm. ca. 470 Nm. Eichen- und Buchen-Kloben und Knüttel. 300 Nm. Eichen- und Buchen-Heißig III. (533/2) Trensbüttel, den 21. Februar 1887 Der königliche Oberförster. von Cossel.

Holzverkäufe

Forstrevier Linau. a. Am Donnerstag, 3. März, Vormittags 10 Uhr, beim Gemeinde-Vorsteher Naevke in Linau aus dem Linauer und Schönberger Zuschlage: 350 Fichten Bau- und Nuthölzer zu 230 Festmtr., 3100 Fichten-Stangen I. bis VIII. Klasse, 3 Nm. Fichten Kloben, 28 Haufen desgl. Buschholz. b. Am Sonnabend, 5. März, Vormittags 10 Uhr, in der Gastwirtschaft der Wittve Stamer in Schönberg aus dem Schönberger Zuschlage u. Breitenbruch: 10 Nmtr. Eichen Brennholz Kloben II. Klasse, 39 Nmtr. Eichen Astholz und Pfähle, 21 Haufen Eichen Buschholz, 214 Nmtr. Buchen Brennholz-Kloben I. und II. Klasse, 92 Nmtr. Buchen Brennholz-Knüttel, 224 Haufen desgl. Buschholz, 40 Haufen Knüttelholz. Specielle Verzeichnisse hierüber liegen 8 Tage vor den Verkäufen an den bekannten Stellen zur Einsicht aus. Der Kreis-Ausschuß.

Codes-Anzeige.

Heute Morgen 6 1/2 Uhr traf uns der harte Schlag, unsern lieben Kleinen Sohn Conrad Hans Hinrich nach zehntägiger schwerer Krankheit im zarten Alter von 1 Jahr und 11 Monaten. Schmerzlich betrauert von den tiefbetrübten Eltern Hans Hinrich Wriggers und Frau. Ahrensfelde, 25. Februar 1887. Die Beerdigung findet am Montag, den 28. d. M., Nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Submission.

Für Rechnung des hiesigen Verschönerungs-Vereins soll im Wege der Submission vergeben werden: 1) Die Herstellung einer Einfriedigung nebst Lieferung der dazu erforderlichen Materialien, nämlich: 36 Stück eichene Pfähle, 7 Fuß lang, 6x6 Zoll stark, scharfkantig geschnitten, 48 Stück eichene Pfähle, 6 Fuß lang, 4x5 Zoll stark, scharfkantig geschnitten und ca. 800 Fuß geschnittene Latten. 2) das Ausheben von 30 Stück älterer Linden und das Verpflanzen von 24 Stück derselben, 3) die Lieferung und Anpflanzung von 11 Stück jüngerer Linden. Die Bedingungen liegen bei dem Unterzeichneten zur gef. Einsicht aus und wird von demselben, sowie von den Herren C. H. Schacht und Zimmermeister Rughase jede weitere Auskunft erteilt. Annahme-Liebhaber werden ersucht, ihre Angebote, und zwar für die unter A 1 genannten Arbeiten unter der Aufschrift „Einfriedigungs-Arbeiten“, für die unter A 2 und 3 genannten Arbeiten einzeln oder zusammen unter der Aufschrift „Anpflanzungs-Arbeiten“ bis zum

Montag, den 7. März d. J., Mittags 12 Uhr, bei dem Unterzeichneten verschlossen einzureichen. Die Eröffnung der Angebote findet am Montag, den 7. März, Abends 8 Uhr, in Herrn C. Pahl's Gasthof in Gegenwart der Submittenten statt. Ahrensburg, den 25. Februar 1887. Der Vorstand. Ernst Ziese.

Öffentliche Versteigerung in Meiendorf.

Mittwoch, den 2. März, Vorm. 10 Uhr, werden bei dem Pantoffelmacher Job. Dittmann in Meiendorf 1 Sopha, 1 Schreibsekretair und 1 Sopha gegen sofortige Barzahlung versteigert. Ahrensburg, 25. Februar 1887. Droß, Gerichtsvollzieher.

Apothek in Ahrensburg

empfehlen: Sämmtliche Utensilien u. Apparate zur Krankenpflege, als: Bruchbänder, Irrigatoren, Douchen, Milchpumpen, Nabelbinden, Gummi-, Gyps-, Leinen-, Flanell- u. Binden, Glas- u. Gummi-Sprizen, Inhalations-Apparate, Eisbeutel, Verbandstoffe, Pinsel, Weisringe u. c.

Haugl's Rothlaufschuß,

ein sicheres Präservativ gegen Rothlauf, Bräune und Milzbrand der Schweine. Zu haben für 1 Mark bei Herrn Apotheker A. Frucht in Ahrensburg.

Ziehung schon am 3. März 1887. Cölner Loose (der St. Peters-Kirche zu Cöln) 2500 Gewinne, Gesamtwert 83 400 Mark, Hauptgewinn i. W. v. 25 000 M.; 10 000 M., 5000 M. 3 a 1000 Mark u. c. Cölner Loose a 1 M., 11 Loose für 10 M., Porto u. Liste 30 Pf. sind zu haben in sämmtl. durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch A. Fuhse, Bank-Geschäft, Berlin W., Friedrichstraße 79 im Faberhause Telegramm-Adresse: Fuhsebank Berlin, Telephon-Anschl. 7647. Loose sind auch zu haben in der Expedition der Stormarnschen Zeitung.

Man schläft am bequemsten, bei bedeutender Raumersparnis auf unserem Patent-Bett-Sopha In 1/4 Minute in ein- u. zweiseitiges Bett u. comp. Matratzen zu verw. Dasselbe braucht nicht von der Wand abgerückt zu werd. Als Fremden- und Kinderbett, für Hotels, Pensionate unentbehrlich. Desgleichen verstellbare Lehnstühle mit und ohne Betteinrichtung. Illustr. Preiscourante grat. u. franco. Versand in Leinwandverpackung. R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik, alleiniger Fabrikant, Berlin SW., Markgrafenstrasse 20, Ecke Kochstrasse.

Geschäfts-Empfehlung. Einem geehrten Publikum von Ahrensburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich hierorts am Marktplat, auf dem früher wail. L. Scharbaußen, jetzt dem Schmiedemeister Herrn W. Rüdiger gehörigen Grundstück ein Rad- und Stellmachersgeschäft gegründet habe und bitte die geehrten Kunden bei Bedarf um gütigen Zuspruch. Zudem ich mich bestreben werde, das mir geschenkte Vertrauen durch prompte und reelle Bedienung und durch Lieferung guter und preiswürdiger Arbeiten zu rechtfertigen, empfehle mich Hochachtungsvoll und ergebentst L. Stein, Stell- und Radmacher.

Dr. Kochs' Pepton-Bouillon. Ausgezeichnet als Zusatz zu Suppen, Gemüse, Tunken etc. Zwei Theelöffel voll geben mit Wasser ohne weiteren Zusatz sofort eine Tasse schmackhafte und kräftige Fleischbrühe. Nahrhafter als alle Fleisch-Extracte.

Der Gesangs-Komiker. Ausgewählte Couplets, Duette, Soloscenen u. mit Pianoforte-Begleitung 20 Bde. (Bd. 18-20 neu) a 1 Mark. Inhaltsverzeichnis gratis und franco. Die besten Declamationen u. komische Vorträge für frohe Menschenkreise. 9. Auflage. Preis 1 Mk. 50 Pf. Vademecum für Dilettanten. Eine theoretisch-praktische Anleitung zum öffentlichen Auftreten. Von Max Trausfl. Geh. Preis 1 Mk. 20 Pf. Die Bandrednerkunst von G. Lund. Mit Illustrationen. Preis 50 Pf. Leipzig. C. A. Koch's Verlag.

Dr. med. Wilh. Lange wird vom 1. März 1887 an sich in Ahrensburg als praktischer Arzt niederlassen.

Singer = Nähmaschinen mit Verichluß für Mk. 75, unter Garantie, Handnähmaschinen versch. Systeme, sowie Handwerkermaschinen, Maschinenöl, Nähmaschinen-Nadeln Nähgarne u. c. empfiehlt Guido Schmidt. Ahrensburg am Weinberg. Preuß. Lotterie-Loose 1. Klasse 176. Lotterie (Ziehung 4. und 5. April 1887) verfenbet gegen Baar: Originale pro 1. Klasse: 1/4 a 82, 1/2 a 41, 1/4 a 20,50, 1/4 a 10,25 Mark (Preis für alle 4 Klassen: 1/4 a 208, 1/2 a 104, 1/4 a 52, 1/8 a 26 Mark). Anthelle mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Original-Loosen pro 1. Klasse: 1/16 a 5,20, 1/32 a 2,60, 1/64 a 1,30 Mark (Preis für alle 4 Klassen: 1/16 a 13, 1/32 a 6,50, 1/64 a 3,25 Mark). Amtliche Gewinnlisten für alle 4 Klassen = 2 Mark. Carl Hahn, Lotterie-Geschäft, Berlin S.W., Neuenburger Straße 25 (gegründet 1868). Satruper Viehwaschpulver. Bekannt u. geschätzt u. bisher unübertroffen, weil stets absolut sicher wirkend. Zu haben in der Apotheke in Sülfeld. Das bewährte Satruper Verkabungspulver, ein sicherer Schutz gegen das Verwerfen der Kühe, pro Kub 40 Pf., ist direct zu beziehen aus der Apotheke zu Satrup in Angeln.

Ahrensburger Turner-Bund Zu dem am Sonntag, d. 13. März im Lokale des Herrn Schierhorn stattfindenden Kränzchen ladet freundlichst ein Das Comitee Anfang 7 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., Damen 30 Pfg, wofür freier Tanz.

Stadt-Theater in Wandsbek. Dienstag, den 1. März 1887 (20. Abonnements-Vorstellung). 20. Gesamt-Gastspiel der Mitglieder des Lübecker Stadt-Theaters. Direction: Fr. Erdmann. Novität! Die Goldfische. Lustspiel in 4 Acten von Franz v. Schönthan u. Kadelburg Anfang der Ouverture 6 3/4 Uhr. Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr. Programme à 10 Pfg. sind an der Kasse zu haben. Kassenpreise: Fremdenloge 3 M., I. Rang (Voge, Paquet, Balkon) 2 M., II. Rang 1 M., III. Platz 30 Pfg., Schülerbillets 1 M., 1/2-Dugend-Billets zum 1. Rang 9 M., zum 2. Rang 5 M. Das geehrte Publikum wird höflich gebeten, recht präcise zu erscheinen, die Vorstellung präcise 7 Uhr ihren Anfang nimmt. W. A. Reisner.

Stadt-Theater in Wandsbek. Sonntag, 27. Februar 1887. 275. Vorstellung. Umtausch 6 Wochen. Vorstellung des Herrn Alfred Homeyer. Spielt nur nicht mit dem Feuer. Lustspiel in 3 Acten von G. zu Bülow Anfang präcise 6 Uhr. Entree für Theater und sämmtliche Localitäten 30 Pf. Reservirter Platz 50 Pf. Programme 10 Pf.

Gesucht zu Ostern ein Bäckerlehrling. Näheres 2. Duarrest. Nr. 70 Wandsbek.

Zu verkaufen eine Papierhandlung gegen baar. Näheres 2. Duarrest. Nr. 70 Wandsbek.

Honig Prima Qualität, pr. Pfund 45 Pf. empfiehlt Ahrensburg. Aug. Haast.

Sinterlader = Doppelkinten 28 b. 200 Mt. Drillkinten 180. Feichin 7. Revolver v. 4 Mt. Sog. Jagdkarabiner ohne Knall 25 Mt. Umtausch 6 Wochen. Zulufr. Preis gratis. Wilh. Peting, Waffensabrikant Berlin O., Schloßplatz 3.

Patent für alle Länder besorgen erboten verwerthen Brydges & Co. Berlin S.W. 11. Königgräberstr. 101. Formulare zu Lohnlisten nach den Vorschriften der Berufsgenossenschaften zur Führung der Lohnnachweisungen für die Unfallversicherung, vorrätzig in G. Biese's Buchhandlung Ahrensburg.